

TANZRECHERCHE NRW #19 in Wuppertal

ZEITRAUM:

3.10.-25.11.2016 (8 Wochen)

GASTGEBER:

Wuppertal (Partner: Kulturbüro der Stadt Wuppertal)

TITEL:

TranSphère

THEMENORIENTIERUNG:

Analoge Körper vs. digitale Körper
Die Tanzrecherche NRW #19 in Wuppertal will das Spannungsfeld zwischen physischem und virtuellem Körper erforschen.

STIPENDIAT*IN

Désirée Meul
Dominik Fornezzi

Désirée und Domink, Ihr habt acht Wochen in Wuppertal geforscht, worum ging es in TranSphère? Wie fügt sich diese Recherche in eure Arbeit der vergangenen Jahre?

Seit 2015 befragen wir in unserer Arbeit Mechanismen der Körpererweiterung und ihre Technologien. In der Recherche »TranSphère« haben wir uns in diesem Kontext mit kognitiven Erweiterungsmöglichkeiten und ihrer Performativität auseinandergesetzt.

Was war die Fragestellung der Recherche und wie habt ihr euch vorbereitet?

Wir waren daran interessiert performative Versuche mit der neurologischen Messmethode EEG (Elektroenzephalographie) zu machen. Die Frage war, inwieweit wir unsere Gehirnaktivität trainieren können, damit wir sie als »Performer-Erweiterung« einsetzen können.

Worum geht es bei der Technik der Elektroenzephalographie?

Ein EEG misst mittels an der Kopfhaut angebrachter Elektroden die Aktivität des Gehirns. In der Neurologie wird dieses Verfahren bekanntlich zur klinischen Bewertung eingesetzt. Wir hingegen verstehen dieses Verfahren nicht im Sinne des medizinischen Imperatives der Normierung, sondern als einen möglichen Mechanismus für Körpererweiterung.

Wie habt ihr euch vor Ort organisiert? Wie seid ihr vorgegangen?

Wir haben in festgelegten Arbeitszeiten von Montag bis Freitag gearbeitet. Die Arbeit variierte zwischen Lesen, Bewegen, Modelle konstruieren, Programmieren, an der Technologie arbeiten und vor allem unsere Gehirnaktivität beobachten und verstehen lernen.

*Was interessiert euch daran als performative Künstler*in?*

Wie schon in unserer letzten Arbeit »RFID choreographies« (2015), in der wir mit implantierten RFID Microchips gearbeitet haben, interessieren uns Grenzbereiche des menschlichen Körpers und seine Erweiterungsmöglichkeiten. Wir sind an der Aneignung technologischer Erweiterungsmöglichkeiten und ihrem performativen Potential interessiert, bevor sie als Life-Style Gadget ins Theater Einzug erhalten.

Wie lässt sich das Verhältnis von elektrischer Bewegung im Gehirn und körperlicher Bewegung in eine Performance bringen? Wie kann man das umsetzen und das Publikum mit einbeziehen?

Erstmal widersprechen sich diese beiden Bewegungsformen. Um eine brauchbare Messung der elektrischen Bewegung machen zu können, sollte der Körper so unbeweglich wie möglich sein. Durch verschiedene Outputs dieser Messung, kann man die elektrische Bewegung zum

Beispiel in Form einer Sinuskurve im Raum akustisch wahrnehmen. Uns hat daran z.B. interessiert, inwieweit es uns möglich ist, die elektrische Bewegung, also die hörbare Sinuskurve, zu steuern und zu zweit eine Art kollektives Neurofeedback zu generieren. Die Bewegung hat vor allem in unseren Köpfen stattgefunden.

Ein anderes Modell, das wir konstruiert haben, machte es uns möglich einen Theatervorhang mittels der Gehirnaktivität anzusteuern. Bei wenig Aktivität im Gehirn hat sich der Vorhang geschlossen, bei viel Aktivität geöffnet. Wir wollten herausfinden, ob darin Potential einer Rezeptionsweise mit Feedback steckt.

Was hat nicht so funktioniert wie geplant? Was waren die Hürden, die ihr genommen habt?

Es war ein sehr harter Entwicklungsprozess, bei dem wir vor allem permanent vor neuen Rätseln standen. Maßgeblich entscheidend für das technologische Rätsellösen, war die Zusammenarbeit mit dem Creative Technologist Tiago Martins, der aber nicht vor Ort war. Das haben wir uns einfacher vorgestellt, via Skype diese Probleme zu lösen.

Wir waren in unserer Arbeit abhängig von der Technologie, mit der wir gearbeitet haben. Funktionierte die Technologie nicht so, wie wir das wollten, musste erst wieder daran programmiert oder gelötet werden. Das erzeugte nicht vorhersehbare Dynamiken in der performativen Entwicklung.

Was habt ihr in der Abschlusspräsentation gezeigt? Was war das für ein Experiment?

Die Abschlusspräsentation diente dazu, den Prozess zu öffnen, Menschen einzuladen, um in ein Gespräch zu kommen. Zu sehen und hören war eine der Versuchsanordnungen, bei der wir beide als Performer mit einem BCI verkoppelt, sta-

tische Körperbilder im Raum einnahmen, und die analoge elektrische Bewegung durch eine Sinuskurve hörbar wurde. So konnten ebenso Bezüge zwischen den beiden Performern, als auch zwischen den Performern und der Technologie hergestellt werden. Mit einer Lecture erweiterten wir den Kontext unserer Recherche und führten in das von uns entwickelte c.o.p.y.-system ein. c.o.p.y. steht für cognitive operating performance systems.

Was nehmt ihr nach zwei Monaten Arbeit mit nach Hause? Was habt ihr für Ergebnisse? Wie könnt ihr die Ergebnisse jetzt umsetzen? Gibt es Pläne?

Die zweimonatige Recherche hat uns an Modellen gezeigt, was technologisch möglich und nicht möglich ist, und was unsere Körper im Stande waren zu verstehen.

Es haben sich bisher noch keine konkreten Ziele aus den Ergebnissen der Recherche ergeben. Es fühlt sich so an, als wäre die Recherche noch nicht zu Ende, das Potential noch nicht ausgeschöpft. Ein nächster Schritt könnte sein, zusammen mit Wissenschaftler*innen aus den Bereichen Neurologie, Tanz und Theater unsere Fragen und Ergebnisse weiter zu bearbeiten - vielleicht ein auf längere Zeit angelegtes Forschungslab zu lancieren. Oder eben doch ein Bühnenstück :-)